

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1873

259 (4.11.1873)

Beilage zu Nr. 259 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 4. November 1873.

Schweiz.

Bern, 1. Nov. Zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Bundespräsidenten Ceresole sind die Ratifikationsurkunden des schweizerisch-russischen Niederlassungs- und Handelsvertrags ausgetauscht worden. — Der Bundesrath hat auf nähere Berichterstattung der Genfer Regierung die Eingabe einiger Maires und Adjunkten des Genfer Kantons, welche Mermillod gegen die Anschulldigung der Aufseherin vertheidigt, verworfen.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Wie ein Blitz aus heiterer Bläue fiel der Brief des Grafen Chambord gestern in die politische Kreise von Paris. Von den großen Revolutionstagen abgesehen, erinnern wir uns nicht, einen so jähen Szenenwechsel erlebt zu haben. Die Ueberraschung war gleich groß für die Regierung, welche denn auch sofort in Versailles zu einem außerordentlichen Conseil zusammentrat, wie für den Neuner-Ausschuss, dem Hr. Chesnelong das eigenhändige Schreiben des Präsidenten vorlas. Jubel herrschte gestern Abend in den republikanischen Zeitungsbüros, eine wahre Verzweiflung dagegen unter den Hörsenmännern, welche wie arme Seelen vor den Trümmern der Großen Oper umher irrten. Wie es im Kreise der Neun beim General Changanier zugegangen sein mag, wird man des Näheren wohl nicht so bald erfahren, genug, nach einer langen und, wie man sich denken kann, äußerst erregten Berathung, raffte sich dieser Ausschuss zu folgender Note auf, die er noch in später Abendstunden an die ihm wohlwollenden Blätter versandte:

Die verschiedenen Fraktionen der konservativen Partei waren übereingekommen, der Kammer nach ihrer Rückkehr einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, nach welchem in Frankreich die Regierungsform der konstitutionellen Monarchie wieder hergestellt werden sollte. Der Brief, welchen wir heute Abend in der „Union“ gelesen haben, beweist, daß es der konservativen Partei nicht gelungen ist, sich auf der Grundlage repräsentativer Staatseinrichtungen mit dem Haupte des Hauses Bourbon in Uebereinstimmung zu bringen. Das Einverständnis, welches zwischen den verschiedenen Gruppen der Majorität hergestellt worden ist, besteht darum nicht minder fort. Nach wie vor der Veröffentlichung des Briefes des Grafen Chambord bleibt die konservativ-monarchische Partei geneigt, um dem Lande diejenigen Institutionen zu sichern, welche ihm allein die Freiheit in der Ordnung gewährleisten können. Keines der Mitglieder dieser großen Partei wird die Beitrittserklärung zurückziehen, welche es zu den konstitutionellen Prinzipien gegeben hat, die in den für die Nationalversammlung bestimmten Entwurf eingetragen waren.

Ob der letzte Satz dieser Erklärung sich bewahrheiten wird, muß dahingestellt bleiben. Im Uebrigen wollen die Royalisten also, wie es scheint, den Versuch machen, zu dem verzweifelten Projekte einer „Monarchie ohne Monarchen“ ihre Zuflucht zu nehmen. In einem ihrer Organe wird schon der Gedanke angeregt, einen „Regenten“ oder „Generalschatthalter des Königreichs“ zu ernennen, welcher für den „augenblicklich verhinberten“ König die Regierung zu führen hätte. Man sieht auf den ersten Blick das Utopische eines solchen Planes, zumal in der gegenwärtigen, gebieterisch zu einer definitiven Lösung drängenden Sachlage. Der erste Gedanke der Königsmacher galt natürlich den Prinzen von Orleans. Diese haben sich aber bereit, in ihrem Organe, dem „Soleil“, mit folgender Note hervorzutreten:

Nach den neuesten Vorgängen fragt man sich, welches die Stellung der Prinzen von Orleans sei. Diese Stellung ist eine sehr einfache. Die Prinzen von Orleans haben erklärt, daß man an dem Tage, wo man die Monarchie wieder herstellen möchte, unter ihnen keinen Präzidenten auf die Krone finden würde. Diese ihre Erklärung besteht noch heute und sie werden ihr treu bleiben.

Es wäre freilich wünschenswerth gewesen, daß diese Herren Prinzen sich nicht bloß gegen die Krone, sondern auch gegen die Staatsoberhaupt, Präsidentenamt und sonstigen hybriden Regierungsfunktionen verwahrt hätten; aber von Leuten, welche gewerbmäßig Zeitheben um die Macht herumzuleihen, kann man nicht zu viel auf einmal verlangen. Als nächste, einigermaßen praktische Lösung bleibt also höchstens noch die Verlängerung der Gewalten des Marschalls Mac-Mahon übrig; aber man darf bezweifeln, ob auch diese bei der gewaltigen republikanischen Strömung, die jetzt unsehlbar das Land ergreift, durchführbar sein könnte. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß nach einigen verfehlten Bemühungen die alte konservative Majorität vom 24. Mai wieder herzustellen, die Nationalversammlung endlich zu ihrer Selbstauflösung schreiten und ihr Mandat in die Hände der Nation zurücklegen wird. (?) Jedemfalls wird aber diese Agonie nicht ohne viele und schmerzliche Zuckungen ablaufen.

Eben gestern hielt auch das linke Zentrum eine Parteiversammlung. Hier herrschte die gehobene Stimmung. Man zweifelte nicht, daß der Brief des Grafen Chambord die Allianz der Rechten mit dem rechten Zentrum sprengen und mithin das ganze Restaurationswerk zu nichte machen werde. In der ersten Freude wollte man diese Eindrücke sogar in einem für die Blätter bestimmten Protokoll niederlegen; die H. Ernst Picard und Léon Say ermahnten aber mit richtigem Takte zu einem würdigeren und besonnenen Verhalten, und so beschloß man folgende nüchterne, aber doch selbstbewußte Note:

Das linke Zentrum, von dem ihm aus allen Theilen Frankreichs eingehenden Rundgedungen bekräftigt, erklärt, daß der Augenblick gekommen

ist, das Provisorium zu verlassen und die konservative Republik durchzuführen.

Paris, 1. Nov. Die Parteiversammlungen ließen sich unablässig ab, ohne daß es noch irgendwo zu positiven Entschlüssen gekommen wäre. In den Fraktionen der Rechten betont man nur immer wieder, daß man unverzüglich zusammenhalten müsse, will aber im Uebrigen abwarten, was der Neuner-Ausschuss oder die sonstigen konservativen Komités ausheken werden. Im Vordergrund steht der Gedanke, die Gewalten des Marschalls Mac-Mahon zu verlängern, nur die unverbesserlichsten Royalisten tragen sich noch mit Regentenschaftsplänen, für welche aber bei dem Mißtrauen, das die äußerste Rechte nach wie vor gegen die Prinzen von Orleans hegt, eine Majorität schlechterdings nicht abzusehen ist. Auch die Fraktionen der Linken halten noch zurück; in den gemäßigteren Kreisen dieser Seite denkt man ebenfalls an die Verlängerung der Gewalten Mac-Mahon's und hofft, mit dieser Lösung einen beträchtlichen Theil des rechten Zentrums zu sich herüberzuziehen. Es versteht sich von selbst, daß nach dieser Kombination dem Präsidenten ein konservativ-republikanisches Ministerium an die Seite gestellt werden möchte. In der Umgebung des Hrn. Thiers und unter den Mitgliedern der gemäßigten Linken geht man angeblich mit folgendem Programm um: 1) Verlängerung der Gewalten Mac-Mahon's; 2) ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Broglie; 3) sofortige Verhandlung über die konstitutionellen Vorlagen des Hrn. Dufaure; 4) Bestimmung eines Termins für die Auflösung der Nationalversammlung, etwa im März oder April 1874, sobald nur das Budget für dieses Jahr festgesetzt wäre. Wenn Mac-Mahon dieses Programm nicht annehme, würde man, da es nun einmal ein Militär sein muß, den Admiral Pothuan, einen intimen Freund des Hrn. Thiers, als Kandidaten für die Präsidenschaft aufstellen.

Bermischte Nachrichten.

Aus dem Unterelsaß, 31. Okt. Als Ihr Referent heute den Pariser „Figaro“ zur Hand nahm, den von Zeit zu Zeit als Gradmesser für die Pariser Kulturzustände zu lesen ich mich überwinde, entrang sich mir unwillkürlich ein helles Gelächter beim Lesen der Ueberschrift des heutigen Leitartikels jenes Blattes: „Monarchie oder Petroleum.“ Wahrscheinlich: Monarchie oder Petroleum — vor diese Alternative also soll, car tel est le plaisir du „Figaro“ und der Monarchisten, das arme Frankreich in den nächsten Tagen gestellt werden. Monarchie — oder Petroleum: ein Drittes gibt es nicht, so II und darf es nicht geben. Köstlich, obgleich bei „Figaro“ alltäglich, ist, wie diese Ueberschrift des Artikels, so auch dessen Durchsicht und insbesondere der Eingang, wobei der Artikelschreiber — der große Xavier Gynna — mit größter Biederkeit versichert, daß es ihm beliebe nicht um tödliche Worte, nicht um Präsen zu thun, sondern um die Sache — ganz natürlich. Die französischen Zeitungsleser sind ja längst gewöhnt, auf dem Wurfret der Antithesen ihrer Journalisten hin- und hergeschmetzelt zu werden. Der „feierliche Augenblick“ wäre denn nahe und „Figaro“ verurteilt diesen letzten Gnadenstoß gegen die Unentschiedenen, gegen die „Neutralen“, mit nüchternen Worten gegen diejenige n Franzosen, die ihre selbst Sinn noch ein Weisliches zusammenhalten und sich weder von den fassungslosen Ränkespielen, noch von den nach der radikalen Seite hin gravitirenden Republikanismen überwinden lassen wollen. „Figaro“ aber erklärt jedes Zaudern und Besinnen für „Geisteskrankheit“ oder „traurige Verengung“. Kompromisse sind bei der extremen Lage des Landes „ein Verbrechen“. Das Wort „Republik“ besteht nicht mehr, sondern der Kampf ist zwischen der „Monarchie und dem Radikalismus“ (Monarchie oder Petroleum). Auch an den gehörigen Lockspeisen für die erwarteten Ueberläufer des linken Zentrums läßt es Ehren-„Figaro“ nicht fehlen. Sie sollen nicht fürchten, als Destruere behandelt zu werden, wenn sie der Monarchie zum Siege verhelfen — nein, falls von ihnen, „die Werth haben“, sind geborne Kandidaten für alle Ehrenämter der künftigen Monarchie, nach denen ihr Ehrgeiz nur immer verlangt. Zum Schluß des Artikels werden, um jede Zweideutigkeit zu entfernen, die anzulebenden Zentrumsämter noch mit Namen genannt, also der öffentlichen Meinung als Diebstahl ohne weiteres bemerkt, die dem monarchischen Projekt im Wege stehen. — Wenn so vieler „Liebe Nähe umsonst“ sein sollte, könnte uns der „Figaro“ beinahe leid thun. [Der Artikel des „Figaro“ ist natürlich vor dem Briefe Chambord's erschienen.]

Mülhausen, 31. Okt. Der französische Theaterunternehmer Darmond hat sich jetzt entschlossen, seine Truppe im hiesigen sog. Mezzar spielen zu lassen, jedoch jeden Donnerstag eine Vorstellung im Theater zu geben; letzteres vorerst bis zum 1. Januar.

Posen, 1. Nov. Die Summe der bei dem hiesigen Vorkussverein unterschlagenen Gelder beläuft sich nach definitiver Feststellung auf 80,000 Thlr. Hieron werden 40,000 Thlr. durch Spareinlagen gedeckt, der Rest wird in einer heute Nachmittag statt findenden Versammlung der Mitglieder des Vorkussvereins voraussichtlich von den wohlhabenderen Mitgliedern beschafft werden, so daß die Vereinskasse selbst keinen Schaden leidet.

Basel. Der Verein freisinniger Katholiken in Basel hat am 19. d. dem altkatholischen Bischof Reintens in Bonn telegraphisch die Konstituierung der neuen Kirchengemeinde in Basel angezeigt und von demselben ein Schreiben erhalten folgenden Inhalts: „Der neukonstituirten altkatholischen Kirchengemeinde zu Basel wünsche ich Heil und Segen. Sie beweist in der Erhebung gegen den Abfall der römischen Kurie von der christlichen Wahrheit und Sitte ihre eigene Glaubenskraft. Ich halte zugleich für das liebevolle Ansehen, welches die freisinnigen Katholiken Basels mir bewahren; es ist durchaus ein gegenseitiges. Golt ist mit uns: das zeigt auch die Verblendung unserer Gegner. Der päpstliche Brief vom 7. Aug. hat uns so viel ge-

fördert, wie ein großer Kongreß. Das ist gewiß der Finger Gottes — wenn Altan Stolz ihn hier gerade, wo er so deutlich ist, auch nicht sieht —, daß bei jedem Stadium unseres großen Kampfs für die Freiheit, welche Christus durch seine Wahrheit uns verheißt, wo es in Berlin galt, einen einseitigen und weittragenden Entschluß zu fassen, von Rom aus eine amtliche Rundgebung erfolgte, welche unsere Anklagen urkundlich bezeugte. Möge Gott unsere Bestrebungen, deren Ziele an sich gut sind, auch in unsern Herzen immer mehr heiligen und uns dem Hellsand in der Liebe ähnlich machen!“

Paris, 30. Okt. (Prozeß Bazaine. Sitzung vom 29. Okt.) Zunächst wird der bekannte Brief Regnier's an den Herzog von Numale verlesen, nach dessen Einlaufung sofort ein Haftbefehl erlassen wurde. Der Briefschreiber hatte sich indeß bereits via Mülhausen aus dem Staube gemacht. Sodann wird das Zeugenvrhör fortgesetzt. Verschiedene Emissäre, die bald nach der Schlacht von Gravelotte nach Metz wollten, aber nicht durchkamen, werden verhört. Unter ihnen ein Marinoffizier Namens Norques, welcher s. Z. dem Unterpräkten von Metz so verdächtig vorkam, daß er ihn verhaften ließ; er mußte ihn jedoch alsbald wieder freilassen. Es kommt auch bei den Aussagen dieses Mannes, der Aufträge von der Kaiserin selbst haben wollte, nicht viel heraus.

Der nächste Zeuge ist der bereits oftgenannte Major Magnan, der einzige Sohn des Marschalls dieses Namens und schon frühzeitig im kaiserl. Kabinett verwendet, im Laufe des Kriegs zum Oberstleutnant befördert. Er spricht ohne jede Befangenheit und im Gegentheil mit der größten Brichtigkeit. Er sagt: Am Abend des 17. August schickte mich der Marschall Bazaine zum Kaiser nach Châlons mit einem Brief, einem Schlachtbefehl, den wir bei einem am 16. gefallenen preuß. Obersten gefunden hatten, und mit einer Proviant und Munition betreffenden Note des General Soleille. Ich entwickelte dem Kaiser und dem Marschall Mac-Mahon die Lage der Rheinarmee, wie ihr der sühliche Weg nach Verdun verschlossen sei und wie sie sich mehr nach Norden wenden möchte. Ich bejammerte mit dem Kaiser, erhielt aber von ihm keine genauen mündlichen Aufträge über die Pläne der Armee von Châlons, wie der Marschall Mac-Mahon selbst bestätigen kann. Ich verließ Châlons am 18. um 2 Uhr Nachmittags und kam über Rheims und Charleville um 9 Uhr Abends nach Sayange. Hier erfuhr ich, daß die Straße abgeschnitten war, und befohl dem Zug, nach Charleville zurückzufahren. Für diesen Befehl nehme ich die ganze Verantwortlichkeit auf mich. In Diederhofen fand ich auf dem Bahnhof den Unterpräkten, den Oberst Turnier und mehrere andere Personen; ich übergab ihm keine Depeschen für den Marschall Bazaine, weil ich ihm nichts Besonderes zu melden hatte. In Montmédy traf ich den Intendanten Wolff, dem es eben so wenig, wie dem General Djeau gelang, Metz wieder zu erreichen. Wir gingen also zusammen nach Carignan. Man hält mir vor, daß an demselben Tage ein Litteral, Hr. Renou, noch die feindlichen Linien passirt sei. Das mag sein, aber man vergißt, daß er das Genfer Kreuz am Arme trug, was ich nicht thun konnte, ohne mich gegen die militärische Ehre zu vergehen und die Epauletten zu bestücken, die ich mir in christlichem Kriegesobedienten erworben hatte. Von Carignan kam kein Emissär mehr durch und die höchsten Preise wurden umsonst geboten. Hier suchte mich der Marinoffizier Rogues auf. Wir unterhielten uns über die Lage und Rogues klagte, daß die Proviantzüge nicht mehr nach Metz durchkämen; ich beruhigte ihn aber mit dem Bemerkten, daß die Armee von Metz noch auf geraume Zeit versehen sei. Von Carignan ging ich nach Longwy und verließ dort, was man auch sagen mag, bis zum 14. Sept. Als ich erfuhr, daß der General Bourbaki Metz verlassen hatte, eilte ich zu ihm und stellte mich ihm zur Verfügung. Dann begab ich mich zur Nord- und von da zur Loirearmee und that dort meine Schuldigkeit. (Zeuge wurde bei der Loirearmee im November mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion decorirt.) Nach alledem muß ich gegen die Unterstellungen des Berichtes auf das Entschiedenste protestiren.

Präsi.: Die Deutlichkeit und Klarheit Ihrer Aussage ist die beste Rechtfertigung. Sie sagten, nach dem 18. sei das Objektiv des Marschalls Bazaine Montmédy gewesen? **Präsi.:** Das war mein persönlicher Eindruck, der Marschall hatte mir es nicht gesagt. **Präsi.:** Hatten Sie nicht zu der Note des Generals Soleille noch mündliche Aufschlüsse beizufügen? **Präsi.:** Nein, der Marschall sagte mir nur, ich sollte dem Kaiser nicht allzu sehr erschrecken. **Präsi.:** In einem Briefe an den Kriegeminister schrieben Sie dagegen, der Marschall wolle nach Verdun ziehen? **Präsi.:** Ich hatte Unrecht, dies so bestimmt zu behaupten, und hätte richtiger sagen sollen, er wolle sich nach der Maas wenden. **Präsi.:** Die Vorbereitungen, welche die Intendanten am 26. in Montmédy trafen, hätten Sie doch bemerken sollen? **Präsi.:** Sie sind mir auch nicht entgangen, aber ich hielt sie lediglich für Vorsichtsmaßregeln und glaubte nicht, daß sie für zwei Armeen bestimmt wären. **Präsi.:** Hat Ihnen der Oberst Turnier nicht gesagt, daß er noch immer mit Metz Verbindungen unterhielt? **Präsi.:** Ja wohl, aber er sagte mir nicht, mit welchen Mitteln und Wegen. **Präsi.:** Haben Sie nicht am 19. ein Telegramm vom Oberst Turnier erhalten? **Präsi.:** Ja wohl. **Präsi.:** Haben Sie es dem Marschall Mac-Mahon mitgeteilt? **Präsi.:** Ohne Zweifel.

Damit ist das Verhör dieses Zeugen beschloßen. Es folgen mehrere Emissäre, welche am 19. und noch später Depeschen von Diederhofen nach Metz besörderten. Unter ihnen erzählt der Polizeientant Fischen von Diederhofen seine bereits aus den Zeitungen bekannte Odysee. Er hat am 19. um 8 Uhr Morgens von dem Oberst Turnier eine chiffirte Depesche erhalten und dieselbe von einem Apotheker in eine Kautschukaufschußung wickeln lassen und diese heruntergeschluckt. Er wurde mehrfach verhaftet, entkam immer wieder, und als er endlich das Hauptquartier von Metz erreichte, erfuhr er, daß das Duplikat der Depesche schon von dem Agenten Maréchal überbracht worden war. Er gab gleichwohl seine Depesche wieder von sich und sie wurde verbrannt. Er hatte für diese gefahrvolle Sendung 50 Fr. erhalten. Die Sitzung wird nach 5 Uhr aufgehoben.

Hamburg, 1. Nov. Das der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft gehörende Post-Dampfschiff „Hammonia“, Kapitän B. B. B., ging, expedirt durch Hrn. August Volken, William Miller's Nachfolger, am 1. Novbr. nach Neu-York ab.

